

Das Surbtal im Spätmittelalter. Kulturlandschaft und Gesellschaft einer ländlichen Region (1350-1550) [Bruno Meier, Dominik Sauerländer]

Autor(en): **Othenin-Girard, Mireille**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **46 (1996)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruno Meier, Dominik Sauerländer: **Das Surbtal im Spätmittelalter. Kulturlandschaft und Gesellschaft einer ländlichen Region (1350–1550)**. Aarau, Verlag Sauerländer, 1995. 400 S., 32 Tab., 103 Abb., 1 Karte (Beiträge zur Aargauer-geschichte 6).

Die Zürcher Doppeldissertation untersucht ländliche Gesellschaft anhand des Surbtals, des nördlichsten Teils der Herrschaft Baden, im Übergang vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit. Gewählt werden dabei sechs Zugänge: Kulturlandschaft, Produktionsformen, Herrschaftsorganisation, Land-Stadt-Beziehungen, genossenschaftliche Organisation, soziale Schichten und Gruppen. Veränderungen der Kulturlandschaft werden von den Autoren als Indikatoren für ökonomische und wirtschaftliche Prozesse gelesen. Aus Bereinen und Urkunden des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden alle Angaben zu Flurstücken aufgenommen und auf der Siegfriedkarte (1870er Jahre) lokalisiert. So wird eine Kulturlandschaftskarte erstellt, der frühneuzeitliche Nutzungsbereich rekonstruiert. In den Randzonen der Flur zwischen Acker und Wald zeigen wechselnde Nutzungsformen deren wirtschaftliche Pufferfunktion auf. Hochmittelalterliche Rodungsfluren wurden in Redimensionierungsphasen zu Weideflächen mit Busch- und Niederwaldbestand und mit steigender Ausbautätigkeit ab 1500 wieder unter den Pflug genommen.

Der naturräumlichen Zweiteilung des Tales entsprach eine Mischwirtschaft (Ackerbau und Weinbau) im unteren Talabschnitt und reiner Ackerbau (v. a. Dinkel) im oberen Talkessel. Eine sorgfältige ortsweise unternommene Analyse der Flurverfassung weist verschiedene komplizierte Zelgsysteme nach (z. B. Sechszelgenrotation in Schneisingen und Lengnau). Grössere Flurblöcke sind Spuren einstiger Eigenwirtschaftshöfe. Bezüglich der Viehhaltung können die unterschiedlichen Interessen seitens der Herrschaft (Sennhöfe und Viehverstellung), der Grossbauern (Pferdezucht und Grossvieh) und kleinbäuerlicher Gruppen (Schweine, Ziegen) nachgewiesen werden. Die interessante Berechnung der Rentabilität der Getreidewirtschaft ergibt eine Subsistenzgrenze für einzelne Betriebe bei einer Fläche von 16 Jucharten. D. h., ein Drittel der bäuerlichen Haushalte im Surbtal war auf Zusatzverdienst aus dem Weinbau oder aus gewerblichen Tätigkeiten angewiesen.

Im weiteren wird die ländliche Gesellschaft des Surbtals sowohl hinsichtlich seiner zerstückelten politisch-herrschaftlichen Organisationsstrukturen analysiert, wie auch in Beziehung zu den beiden Kleinstädten Baden und Klingnau gesetzt. Hierbei zeigt sich das Eindringen von städtischem Kapital seit der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die steigende bäuerliche Verschuldung sei im Kontext eines gesamtwirtschaftlichen Aufschwungs (Bevölkerungswachstum, Produktionssteigerung, Intensivierung) zu sehen. Dorfgemeinschaft und Dorfgemeinde werden quellenmässig am ehesten in Nutzungskonflikten mit der Herrschaft, zwischen einzelnen Gemeinden und innerdörflich fassbar. An den Weidgenossenschaften entzündeten sich durch veränderte Nutzungsformen (wie Haltung von Lohnschweinen in Würenlingen, vermehrten Ziegenauftrieb in Döttingen oder Pferdezucht in Oberendingen) ständig Konflikte. An innerdörflichen Konflikten lässt sich ab 1500 die Tendenz von gemeinschaftlichen zu individuelleren Nutzungsformen (Einschläge, Scheunenbau, Wassernutzung) ablesen. Abschliessend werden Fragen nach Schicht- und Gruppenzuweisung und Mobilität der Surbtaler Bevölkerung gestellt. So lassen sich von 1400 bis 1450, verursacht durch wirtschaftliche Einbrüche, starke Migrationen innerhalb der st. blasischen Grund-

herrschaft feststellen. Nach der Jahrhundertmitte führen allmählicher Bevölkerungsanstieg und wirtschaftlicher Aufschwung zu Umbildungen in den dörflichen Führungsgruppen, zu Abgrenzungstendenzen der Vollbauern und zu Einschränkungen der Zuzüge ins Dorf.

Den Autoren ist es bei nicht üppiger Quellenlage (v. a. Wirtschafts- und Verwaltungsquellen der st. blasischen Grundherrschaft in der Propstei Klingnau, der Johanniterkommende Klingnau-Leuggern und des Stifts Zurzach) mit der Langzeituntersuchung einer ländlichen Kleinregion gelungen, einen anschaulichen und detaillierten Einblick in die Strukturen ländlicher Gesellschaft und in die Dynamik ihres Wandels zu geben. Eine schnelle Orientierung ermöglichen Zusammenfassungen der einzelnen Unterkapitel, informative Karten und Pläne, Grafiken und Abbildungen sowie ein Ortsregister. *Mireille Othenin-Girard, Zürich*

Martine Ostorero: **«Folâtrer avec les démons»: Sabbat et chasse aux sorciers à Vevey (1448)**. Lausanne, Section d'histoire, 1995, 323 p. (Cahiers lausannois d'histoire médiévale, 15).

Le quinzième volume des *Cahiers lausannois d'histoire médiévale* est consacré à l'étude approfondie de trois procès de sorcellerie, qui se sont déroulés dans la région de Vevey en mars 1448. Deux hommes (Jaquet Durier et Pierre Munier) ainsi qu'une femme (Catherine Quicquat) sont alors accusés de tous les crimes habituellement reprochés aux sectateurs de Satan, tels que par exemple le pacte avec le diable, la participation aux réunions nocturnes, les orgies, et même le cannibalisme sur la personne de jeunes enfants assassinés pour l'occasion. Ces terribles aveux sont obtenus dans le château de la Tour-de-Peilz, siège de châtellenie savoyarde, où les accusés sont soumis à un interrogatoire serré. Les procès sont menés par l'inquisiteur Pierre d'Aulnay (ou le vice-inquisiteur Henri Chouvet dans le début du procès de Jaquet Durier) qui travaille en étroite collaboration avec le vicaire de l'évêque Léopard de Bosco.

Dans l'introduction, Martine Ostorero insiste à juste titre sur le caractère exceptionnel des procès de 1448. Ces trois affaires constituent en effet la première chasse aux sorciers organisée dans le Pays de Vaud et qui soit bien documentée; grâce aux procès-verbaux conservés aux Archives cantonales vaudoises, on découvre le fonctionnement de l'inquisition dans le bassin lémanique. Suit un commentaire historiographique où l'auteur a parfaitement réussi à distinguer les deux camps d'historiens qui s'opposent depuis un siècle sur le sujet épineux de la réalité du sabbat. Après avoir résumé les principales thèses en présence, Martine Ostorero précise sa position personnelle: selon elle, le sabbat est la synthèse d'éléments folkloriques anciens et d'aspects savants dont divers traités de l'époque parlent avec abondance. Le sabbat devient donc au milieu du quinzième siècle «une invention cléricale sur des bases populaires» (p. 19), et son histoire peut commencer.

Ce point établi, le premier chapitre consiste en une présentation de l'inquisition dans le Pays de Vaud au quinzième siècle. Il est naturellement surtout question de l'organisation du tribunal inquisitorial qui a mené les trois procès analysés ici.

D'ailleurs, les trois chapitres suivants sont chacun dédiés à l'une des affaires précitées. Martine Ostorero s'est surtout attachée, outre un résumé des principaux aveux contenus dans chaque procès, à déceler ce qui a provoqué la focalisation de l'inquisition sur ces deux hommes et cette femme de la région veveysanne: on